



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Seele Philippinens, als die zahlreichen Bildnisse von ihrem bezaubernden Außern. Wirkliche Schönheit finden wir eigentlich nur in dem zweiten Porträt (S. 9), doch läßt auch das erste (S. 6) auf die liebliche Erscheinung des Mädchens schließen.

Das reich und schön ausgestattete Werk wird für den Kulturhistoriker und den Kunsthistoriker sicher von Interesse sein, wird aber auch dem Bücherschatz jeder gebildeten deutschen Frau zur Zierde gereichen.

Schwarzes Bret

In Nr. 369 des „Berliner Tageblatt,“ wie es sich selbst dekliniert, ist in durchschossenem Druck zu lesen:

„Als tapfere Journalistin hat sich am Tage des ersten der jüngsten Erdbeben in Konstantinopel die Frau unsers Korrespondenten in der türkischen Hauptstadt erwiesen. Unser Korrespondent hatte sich, einer Einladung des Königs von Serbien folgend, demselben auf seiner Rückreise bis Nisch angeschlossen und war so von Konstantinopel abwesend. Im Augenblick des Erdbebens befand sich die Gattin unsers Korrespondenten gerade in dem Bazar, dem am härtesten mitgenommenen Punkte von Konstantinopel, sie hatte einige fremde Damen dorthin begleitet. Zwischen zusammenstürzenden Mauern, brechenden Säulen, über die zu Boden geworfenen und zertretenen Menschen hinweg wurde die Dame durch die unförmig gewordene Menge zum Bazar hinaus wie in einem Strom getragen. Während alles nur auf die eigne Sicherung bedacht war, hatte die mutige Kollegin nur einen Gedanken: die Nachricht alsbald als die erste in unser Blatt zu bringen. Sie arbeitete sich bis zum nächsten Telegraphenamte durch, wählte mit richtiger Überlegung für ihre Depesche den Kabelweg über Odessa, und so gelang es ihr, die Meldung so rasch befördert zu erhalten, daß sie noch rechtzeitig für unsere nächste Morgenzeitung eintraf und die erste Nachricht des schrecklichen Ereignisses im Berliner Tageblatt erfolgen konnte. Glänzender konnte der Beruf der Frauen zum Journalismus nicht bewiesen werden.“

Geschmackloser konnte der Beruf zum Journalismus überhaupt nicht begründet werden. Hoffentlich ist die Zahl der Kollegen nicht allzu gering, die es sich nachdrücklich verbitten, daß das Kennzeichen eines tüchtigen Journalisten darin gesucht wird, wie rasch er unter schwierigen Verhältnissen den Weg zum nächsten Telegraphenamte findet. Die Handwerker vom Berliner Tageblatt mag man immerhin nach diesem äußerlichen Maßstabe beurteilen, da man einen höhern an ihre Leistungen nicht wohl anlegen kann.

Dieses erleuchtete Organ der hauptstädtischen Bildung scheint überhaupt einen Freibrief für Geschmacklosigkeit zu haben. Bei der Ankunft des Majors v. Wisßmann in Berlin bemäntelt es sein Bedürfnis nach „sensationellen“ Nachrichten durch folgende dummdreiste Phrase (Nr. 366, Abendausgabe von Sonnabend den 21. Juli):

„Da haben wir es denn als eine Ehrenpflicht betrachtet, den hochverdienten Afrikakämpfer und Forscher in der Heimat persönlich unsern Willkommensgruß zu entbieten und uns durch Augenschein von seinem Befinden zu überzeugen. Wir haben zu diesem Behufe einen unsrer Kollegen in das Hotel Bristol entsandt, welcher von dem Major v. Wisßmann auch sofort in seiner liebenswürdigen Weise empfangen wurde.“

Daß doch gewisse Leute gerade das für ihre Pflicht halten, wozu sie ihrer Natur nach am wenigsten Beruf haben!

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig